

Laibacher Tagblatt.

Redaction und Expedition: Bahnhofgasse Nr. 15.

Nr. 190.

Pränumerationspreis:
für Laibach: Ganzj. fl. 8.40;
Anstellung ins Haus wörtl. 25 fr.
Mit der Post: Ganzj. fl. 12.

Mittwoch, 21. August 1878. — Morgen: Timotheus.

Insertionspreis: Ein-
spaltige Petitzeile à 4 fr., bei
Wiederholungen à 3 fr. An-
zeigen bis 5 Zeilen 20 fr.

11. Jahrg.

Zur Occupationsfrage.

In Pariser Blättern begegnen wir der Ansicht, daß Oesterreichs Aufgabe in den türkischen Grenzprovinzen sichere Lösung erst erfahren könnte, wenn es in Belgrad Posto fassen würde. Oesterreich befindet sich in einer Lage der Entscheidung, es steht auf dem Punkte der Entscheidung, es steht auf dem Punkte, zwischen einer kleinen und einer großen Politik zu wählen, zwischen einem Abenteuer und einem Unternehmen, welches von den glücklichsten, segensreichsten Erfolgen begleitet sein könnte.

Die kleine Politik würde darin bestehen, sich mit der Erwerbung zweier, durch Greuel des Krieges verwüsteten, unkultivierten Provinzen zu begnügen; zweier Länder, die von turbulenten, aufkeimenden Fürstenthümern umgeben sind, — die offiziöse „Mont.-Rev.“ wird ungeachtet ihrer vom Stapel gelassenen schöngefärbten Beschwichtigungartikel diese Thatsache nicht wegleugnen können, — wo die österreichisch-ungarischen Truppen von allen Seiten türkischen und meuchelmörderischen Einfällen der feindlichen Nachbarn ausgesetzt sein werden.

Die große Politik wäre nicht nur fruchtbarer, sondern auch leichter, einfacher und minder kostspielig durchzuführen, als die kleine. Es dürfte in den Bereich der Unmöglichkeit gehören, Bosnien und die Herzegowina auf längere Zeit selbst mit einer großen Armee zu halten; jedoch ein Armeecorps von 30,000 bis 40,000 Mann, welches in Belgrad stünde, würde ausreichend, um im Norden der Balkan-Halbinsel die Ruhe aufrecht zu erhalten. Durch diese Truppenaufstellung würde der panslawistischen Verschwörungsschlange der Kopf zertreten, die Ungarn und die Deutschen würden zuverlässlicher und den Südslaven würde begreiflich gemacht werden, daß sie etwas Besseres zu thun haben, als auf eine Parole von St. Petersburg oder von Moskau zu warten; auf diesem Wege würde Oesterreich im Orient dahin gelangen, wohin es gehört. Ganz Europa würde Oester-

reich-Ungarn dafür dankbar sein, wenn es Ruhe und Ordnung im Süden seiner Grenzen schaffen würde. Rußland, ermüdet von der großen Anstrengung, die es gemacht, würde nicht von neuem Feindseligkeiten beginnen, welche die Frucht seiner ersten Erfolge in Frage stellen könnten. Deutschland würde nicht Interessen bekämpfen, die zum Theil seine eigenen sind. England würde Beifall klatschen. Frankreich würde schweigen, Italien sich darauf beschränken, von neuem seine Forderungen hören zu lassen. Niemand würde den kaum beendigten Krieg wieder erwecken wollen. Eine energische und entscheidende Action Oesterreichs würde nicht nur in der Gegenwart den Frieden nicht compromittieren, sondern ihn noch dazu für die Zukunft garantieren.

Englische Blätter ziehen die Occupationsfrage eben auch in nähere Betrachtung; Oesterreich-Ungarn ist von dem auf dem Occupationschauplatze massenhaft aufgetretenen Widerstand peinlich berührt. Oesterreich-Ungarn hoffte, dort mit der Friedenspalme Einzug zu halten, und es muß nun die Kriegsfackel anzünden, muß in jenen Provinzen, die es zu pacificieren beauftragt wurde, Kriegs- und Standrecht publicieren, muß dort schalten und walten wie im Feindesland. Die Diplomatie hat in der Occupationsfrage sich selbst, ganz Europa, in erster Linie Oesterreich-Ungarn, bitter getäuscht, die Bewohner Bosniens und der Herzegowina zählen zu der kriegerischen, fanatischen Rasse. Der Widerstand wurzelt in der Idee, die Einwohner müssen von dem Glauben ihrer Vorfahren lassen, sie müssen ihren Grund und Boden dem fremden Eindringling abtreten. Oesterreich-Ungarn hat große Arbeit zu verrichten. Die Lage der Occupation beweisen, daß diese Arbeit auf friedlichen Bahnen nicht wird verrichtet und zu Ende geführt werden können; anstatt mit Friedenswerkzeugen ins Treffen zu ziehen, spielen Pulver und Blei, Eisen und Stahl die Hauptrollen. Auch englische Blätter betonen, daß hinter dem Widerstande der Bosnier und der Herzego-

winer der revolutionäre Panslavismus steht.

Es bestand anfänglich die Absicht, Bosnien, die Herzegowina, Serbien und Montenegro in ein Ganzes zu verschmelzen, welches bis zum Adriatischen und Negaischen Meere reichen und einen Staat bilden sollte, der eine glänzende Aussicht gehabt hätte, wenn er nicht dazu bestimmt gewesen wäre, der Zufluchtsort der allgemeinen Revolution und eine unversiegbare Quelle der Beunruhigung für die zivilisierte Welt zu werden. Oesterreich hat nicht allein seine Hand auf zwei Provinzen des zukünftigen panslawistischen Staates gelegt, sondern ist auch, indem es sich zwischen Serbien und Montenegro schob, zu einem verhassten Hindernis auf den Wegen des fragmentarischen Panslavismus geworden. Letzterer, derart bedroht, wird sicher alles aufbieten, um Oesterreich Schwierigkeiten zu bereiten; selbstverständlich nicht in der Hoffnung, Oesterreich zu besiegen oder die Occupation zu verzögern, sondern um in Bosnien und der Herzegowina einen Zustand der Unzufriedenheit zu erhalten, welcher die beiden Provinzen zu dem Brennpunkte der panslawistischen Agitation, Serbien, hinzieht, das immer bereit ist, Europa zu beunruhigen, da es die Ueberzeugung hat, nur durch einen neuen Ausbruch weitere Vergrößerung und erhöhte Bedeutung erlangen zu können.

Diesen Eventualitäten scheint der Berliner Kongress eine Beachtung nicht gewidmet zu haben. Die Diplomaten betrauten Oesterreich-Ungarn mit dem Vollzug einer Friedensmission, und siehe da, sie schickten Oesterreich-Ungarn in den blutigen Krieg, dessen Ende und Folgen heute nicht mit Sicherheit definiert werden können.

Vom Occupationschauplatze.

Der Spezialkorrespondent der „Nr. fr. Pr.“ berichtet unterm 17. d. M.: „Durch Reconnozierungen und Kundschafter wurde sichergestellt, daß sich bedeutende Insurgentenscharen im Waldbesitz

Feuilleton.

Eine internationale Musikausstellung.

Von L. Nohl.

Gemäß der Tradition Ihres Blattes, von jedweder Begebenheit der Zeit, die ein allgemeines und dauerndes Interesse hat, kurz historisch Notiz zu nehmen, gebe ich eine solche über ein künstlerisches Ereignis, das nicht ohne bleibende Einwirkung und Folge sein wird: die Erfurter Tonkünstler-Versammlung vom 22. bis 26. Juni d. J., die eine wahre internationale Musikausstellung war.

Nicht daß es uns bisher irgend an umfangreicheren musikalischen Productionen gefehlt hätte. Aber vor allem diese „Musikfeste“, die jetzt seit Jahren und Jahrzehnten fast jeder deutsche Gau hat, verfolgten nur den Zweck, auch die weiteren Kreise des Volkes für die edleren Schöpfungen der Musik zu interessieren, und schon im Jahre 1825 z. B. brachte das Nachener Musikfest Beetho-

vens neunte Symphonie, die erst kaum ein Jahr zuvor fertig geworden war. Allein wie die Kunst dort zunächst nur in ihren allgemeineren Umrissen vor die Seele von Beschauern trat, die vorher von einer solchen großen und inhaltreichen Production der Zeit kaum eine Ahnung hatten, so war das Behiel, um die große Menge für diese Vorführungen in Bewegung zu setzen, einerseits die Wahl schon von altersher berühmter oder bekannter Werke, wie Handels Oratorien, andererseits eben der Festcharakter, der hier stets mehr die sociale Veremigung mit Zweckessen und anfangs sogar mit bal paré traf, so daß das Ganze von anderswoher als vom reinen Kunstinteresse seinen Anstoß nahm und seine Erfolge gewann.

Einen hievon völlig verschiedenen Zweck verfolgte von Anfang an der vor 20 Jahren unter F. Liszts Anregung und Leitung gegründete „Allgemeine deutsche Musikverein“, der heute durch viele hundert Mitglieder über ganz Deutschland, und man darf sagen Europa, verbreitet ist. Bedeutende, aber wenig gehörte Tonwerke neuerer Componisten zur Darstellung zu bringen, ohne

jedoch ebenfalls selten gehörte oder schwer ausführbare ältere Werke irgend auszuschließen, und zugleich alles in stilgemäßer und sogar muster-giltiger Aufführung zu geben, war dabei das Ziel eines Theiles seiner Bestrebungen, der „Tonkünstler-Versammlungen“, oder, wenn der Rahmen enger gesteckt werden mußte, „Musikertage“.

Seit dem Jahre 1859 sind nun, über die verschiedensten Gegenden Deutschlands vertheilt, alljährlich solche musikalische Productionstage im großen Stil gehalten worden, und wie mancher Musiker und Musikfreund birgt nicht davon die schönsten und fruchtbarsten Erinnerungen und Anregungen in seiner Brust. Hätten wir nicht im Jahre 1876 dieses „Bayreuth“ mit seiner energischen Erstrebung der endlichen Darstellung eines wirklichen deutschen Stils zunächst für die musikalische Bühne gehabt, wir müßten diese Tonkünstler-Versammlungen des allgemeinen deutschen Musikvereins für die einzige würdige Bemühung erachten, dasjenige nun auch endlich für Deutschland zu thun, was die Grand Opéra in Paris seit mehr als 100 Jahren für Frankreich und einst

zwischen Dvčjaluka und San Belatovac gesammelt haben. Sollte der Feind nicht wieder im letzten Momente abziehen, so war es sicher, daß es diesmal zum harten Kampfe kommen müsse. Dem Gefechtsplane entsprechend, wurden unsere Truppen schon am 15. nach jenen Punkten dirigiert, von welchen aus sie kommenden Tags am vorteilhaftesten in das Gefecht gebracht werden konnten. Am Abend des 15. d. stand die linke Flügelcolonne: Brigade Müller, drei Bataillone und eine Gebirgsbatterie, östlich Bristi; die Mittelcolonne: sechs Bataillone, eine Gebirgsbatterie und die Corps-Geschützreserve, bei Buzovaca; die rechte Flügelcolonne: Brigade Billecz, vier Bataillone und eine Gebirgsbatterie, vorgeschoben gegen Stina. Am 16. d., morgens, erfolgte die Vorrückung, und zwar marschierte die linke Colonne um halb 7 Uhr, die rechte um halb 6 Uhr und die Mittelcolonne um halb 8 Uhr ab. Die beiden Flügelcolonnen hatten die Aufgabe, den Sattel von Belatovac, die wahrscheinliche Hauptposition des Feindes, im Rücken zu fassen. Sämtliche Trains blieben vorläufig bei Buzovaca zurück. Feldzeugmeister Philippovich mit seinem Generalstabe, dem auch ich mich anschloß, folgte der Vorhut der Mittelcolonne. Kaum hatten wir Buzovaca passiert, als um halb neun Uhr von der Brigade Müller der erste Geschüttschuß abgegeben wurde. Es folgte hier eine halbstündige Kanonade, welche bezweckte, die Insurgentenabteilungen, die sich während der Nacht auf den zweitausend Schritte von der Aufstellung Müllers entfernten bewaldeten Berghängen festgesetzt hatten, zu vertreiben. Um halb 10 Uhr stieß die Vorhut der Hauptcolonne dort, wo die Straße den Rozicabach überseht, auf den Feind. Von hier aus beginnt auch das Walddefilé, welches die Straße durch zwei Wegstunden durchzieht. Die das Defilé einschließenden Hänge sind zwar wenig steil, dabei aber sehr coupiert, unregelmäßig geformt und erschweren die Bewegung und die Uebersicht. Unserer Vorhut, bei welcher Generalstabschef Oberst Popp persönlich disponierte, gelang es indeß bald, in den Wald einzudringen. Es entwickelte sich ein sehr lebhaftes Plänklergefecht, an welchem von der Mittelcolonne das 39. Jägerbataillon und zwei Kompagnien Maroicic sowie ein Bataillon der Brigade Müller theilnahmen.

„Mittlerweile wurden von FZM. Philippovich vier Geschütze einer leichten Batterie der Geschützreserve auf einen links von der Straße gelegenen Höhenrücken disponiert. Die Position war eine außerordentlich günstige, von der aus die feindliche Aufstellung bis zum Gebirgsattel übersehen und zum Theile ins Feuer genommen werden konnte. Die Auffahrt der Geschütze war aber mit unendlichen Schwierigkeiten verbunden und erfolgte stellenweise im feindlichen Infanterie-

die Bühnen und Conservatorien von Neapel, Rom, Bologna, Venedig für Italien, nein, auf sehr lange Zeit für die ganze Welt gethan hatten.

Es kommt nun aber hier noch ein ganz anderer Anlaß und Zweck hinzu. Wo besaß man bis heut' irgend allgemeine „Musikausstellungen“, wie man weitumfassende und sogar internationale Kunstausstellungen seit ein paar Menschenaltern besitzt und so der allgemeinen Bildung die Möglichkeit gewährt, sich freien Ueberblick über die Production der Zeit zu verschaffen, dem Künstler aber einen Maßstab des eigenen Schaffens auch an Werken mitlebender Meister in die Hand zu geben? Daß dieses so erfolgreiche Rivalisiren auch die Production unserer Tage wirklich gehoben, ist fast so wenig zu bezweifeln, wie daß eben dadurch die allgemeine Theilnahme an der bildenden Kunst eine geradezu hundertfach gesteigerte geworden ist.

Warum also nicht das Gleiche in und für Musik?

(Fortsetzung folgt.)

feuer. Genau um 11 Uhr hatte diese Batterie Position gefaßt und den ersten Schuß abgegeben, eben in einem Augenblicke, in welchem das Infanteriegefecht eine Lebhaftigkeit annahm, wie man solche nur in Schlachten während des entscheidenden Momentes bemerkt. Das Eingreifen unserer Artillerie war sofort von sichtbarem Erfolge begleitet. Das Feuer des Feindes wurde schwächer, der Gegner trat den Rückzug an. Da indeß die linke Flügelcolonne des schwierigen Fortkommens wegen nur langsam Terrain gewann und wir überdies von der rechten Colonne noch keine Nachricht erhielten, verfügte FZM. Philippovich, daß das Centrum vorläufig zurückhalten solle.

„Um 1/12 Uhr vernahmen wir aus weiter Ferne im Rücken des Gegners Kanonendonner; es war kein Zweifel, daß die Brigade Billecz ihr Ziel erreicht hatte, und so war es auch. Die Brigade war um halb 6 Uhr aus ihrem Bivouac bei Stina aufgebrochen und nach glücklicher Ueberwindung außerordentlicher Bewegungshindernisse um 1/12 Uhr auf dem Hange südlich von Belatovac im Rücken des Feindes in einem Augenblicke eingetroffen, als beträchtliche Insurgentenkräfte, nichts Schlimmes ahnend, soeben im Abzuge begriffen waren. Oberst Billecz ließ sogleich seine Batterie auffahren und das Lager mit Hohlgeschossen bewerfen. Der Feind, welcher vollkommen überrascht wurde, ließ alles liegen und stehen und eilte nach den bewaldeten Hängen jenseits der Straße. An der panikähnlichen Flucht nahmen auch die zur eigentlichen Vertheidigung des Sattels bestimmten Insurgenten theil, welche ihre verschanzte und vorbereitete Position in Eile verließen. Vier Geschütze, welche sie dort postiert hatten, wurden zwar aus den Geschützständen zurückgezogen, doch ist es wahrscheinlich, daß dieselben auf den unwegbaren bewaldeten Hängen östlich der Straße zurückbleiben mußten.

„Als wir um halb 3 Uhr auf dem Lagerplatze des Feindes anlangten, fanden wir bei 20 Zelten, zahlreiche Waffen, große Munitions- und Lebensmittelvorräthe, Kleider, Wagen, Pferde u. dgl. Die richtige Disposition und das rechtzeitige Eintreffen der Brigade Billecz hat die glänzende Entscheidung am gestrigen Tage gebracht. Würde die Brigade Müller nicht so erheblichen Bewegungshindernissen begegnet sein und mehr Terrain gewonnen haben, so wären die Insurgenten gerade auf diese Colonne geworfen worden, wodurch für die Aufständischen eine Katastrophe unvermeidlich geworden wäre. Nichtsdestoweniger errangen wir einen entscheidenden moralischen Sieg. Unsere Verluste betragen unglücklicherweise nicht mehr als 12 Mann, jene des Feindes sind bedeutender; er verlor überdies 130 Gefangene, 2 Fahnen und massenhaftes Feldgeräthe.

„Die Colonne Tegetthoff, welche von Senica über Bisoka dirigiert wurde, hatte vorgestern einen harten, aber siegreichen Kampf bei Katanj zu bestehen. Bisoka dürfte heute besetzt werden. Wir rücken heute vorwärts und werden morgen vor Serajewo eintreffen.“

Der in der Herzegowina eingesezte Provinzialrath unter Vorsitz des FZM. Baron Jovanovic hat bereits die Administration der Provinz unter Aufrechthaltung der bisherigen Geseze und Vorschriften in der Art reorganisiert, daß alle Behörden functionieren, daß auf pünktliche Befolgung der bestehenden Geseze und auf gerechte Behandlung aller Parteien gesehen wird.

Von den hundertern nach Bosnien mitgenommenen Fuhrleuten kehren viele, größtentheils ohne Pferde und Wagen, von dort zurück. Bei dem Ueberfall von Banjaluka sollen sich die dortigen Trappisten ausgezeichnet haben, namentlich soll deren Prior unseren Truppen schätzenswerthe Dienste geleistet haben.

Nach Ansicht des fachkundigen Berichterstatters der „N. fr. Presse“ soll die Ursache des

Mißgeschickes, welches unsere Truppen in Bosnien heimjuchte, in gewissen inneren Verhältnissen der Heeresverwaltung zu suchen sein. Es ist eine unleugbare Thatsache, und zahlreiche Klagen liegen in dieser Beziehung vor, daß der Nachschubdienst der Heeresbedürfnisse und insbesondere die Verpflegung vieles zu wünschen übrig lassen. Die Klagen über Mangel an Lebensmitteln und Munition haben sogar in den offiziellen Bulletins eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Es muß demnach in dieser Beziehung etwas faul sein in unserer Heeresorganisation. Man glaubt, daß zu wenig Intendantenbeamte vorhanden sind und daß die vorhandenen, meist jungen Beamten dieser Branche nicht genügend geschult sind. Der Uebelstand, betreffend die unregelmäßige Verpflegung, wurde schon gelegentlich der Manöver bei Feldsberg, welche vor zwei Jahren stattfanden, bemerkt. Leider hat man es damals bei der Erkenntnis bewenden lassen und für Abhilfe nicht gesorgt. Heute tritt in dieser Beziehung eine neue Mahnung, und zwar in ernsterer Form, an die Kriegsverwaltung, eine unregelmäßige Verpflegung und ein schlecht organisirter Nachschub der Kriegsbedürfnisse, welcher übrigens Sache des Generalstabes ist, kann die genialsten Entwürfe des Feldherrn und die größte Tapferkeit und Opferwilligkeit der Truppen zu schanden machen.

Tagesneuigkeiten.

— Ein gemeinsamer Ministerrath fand am 19. d. M. in Wien unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers statt, welchem Ministerpräsident Fürst Auersperg und Finanzminister Baron Bretis, und ungarischerseits Ministerpräsident Tisza und Finanzminister Szell bewohnten. Kurz vorher wurde gleichfalls unter dem Vorsitze des Kaisers ein Kriegsrath abgehalten, an welchem Kriegsminister Graf Bylandt-Rheidt sowie mehrere hochgestellte Militärs theilnahmen.

— Internationaler Friedenskongress. Die französische Gesellschaft der Friedensfreunde hat einen internationalen Kongress einberufen, welcher in Paris in den Tuilerien vom 26. bis 28. September d. J. tagen wird und zu welchem alle Vereinigten Staaten, der Schweiz, Oesterreich, den Niederlanden u. s. w. geladen werden. Der Kongress wird der Reihe nach folgende Fragen discutieren: 1.) Die praktischen Mittel, den Frieden sicherzustellen und die Ursachen bewaffneter Conflicte zu vermeiden; 2.) die praktischen Mittel zur Durchführung des Prinzips des Schiedsrichterthums; 3.) die Reformen, welche gegenwärtig in dem internationalen Rechte nothwendig sind. Die Gesellschaft der Friedensfreunde richtet einen energischen Appell an alle, welche ihre Tendenzen theilen. Man meldet seinen Beitritt bei Mr. Henry Bellaire, Generalsekretär, 19 Rue Drouot, Paris.

— Zum Attentat an Mezentsov. Der „Peterbb. Herald“ schreibt über das Attentat, dessen Opfer der Chef der russischen Polizei und der gesamten Gendarmerie des russischen Reiches, General Mezentsov, geworden, folgendes: „Als der General auf seinem gewöhnlichen Morgen Spaziergang eben das Trottoir beim Schause der großen Italienskaja und dem Michaelplatz, in dem sich die Conditorei von Kotschurov befindet, passieren wollte, stürzte sich vor der ersten Anfaht des genannten Hauses ein junger Mann mit gezücktem Dolch auf ihn und versetzte ihm einen Stich in den Unterleib. Der verabschiedete Oberstleutnant Makarow, welcher den General begleitete, wollte den Attentäter ergreifen, als ihm ein zweiter Mann den Weg vertrat und aus einem Revolver zwei Schüsse abfeuerte, welche jedoch fehlgingen. Die Bestürzung der Ueberfallenen benützend, warfen sich indeß beide Verbrecher in eine offenbar sie erwartende Equipage und jagten davon. Die Straße war zur Zeit dieses Vorganges noch vollständig menschenleer, und so ge-

lang es den Attentätern zu entkommen. General Mezentsow fand sogar nicht sofort eine Droschke, die ihn nach Hause bringen konnte. Um 5 Uhr 15 Minuten abends erlag er seiner Wunde.

— **Waldbrände.** Aus Sibirien werden ungeheuer, weitverbreitete Waldbrände in Transbaikalien in den Kreisen Werchudinsk und Seleninsk gemeldet; nicht nur die Wälder, sondern auch die Moore (Tundern) brennen seit dem April. Solche Waldbrände sind in den waldbreichen Gegenden von Rußland etwas sehr Gewöhnliches. Bei der Ausdehnung derselben erweisen sich die Vorkehrungen dagegen als unnütz, es kostet häufig große Mühe, die waldbumschlossenen Dörfer zu retten. Die Wälder brennen, bis eintretendes Regenwetter dem Brande ein Ende macht. Es brennt da nicht nur der Wald, sondern auch der Waldboden, auf welchem sich im Laufe langer Jahre eine mehrere Fuß dicke Schichte von Moos, Gerste, dem Abfalle der Fichtennadeln und vermoderter Baumstämme gebildet hat. So verbrennen jährlich bald hier, bald dort viele Tausende Morgen Waldes. In den bewohnteren Gouvernements von Centralrußland macht sich der Mangel an Wald durch die hohen Holzpreise bereits fühlbar.

Lokal- und Provinzial-Angelegenheiten.

— **(Militärtransporte.)** Wie wir aus früherer Quelle vernehmen, werden in den Spitälern Laibachs von nun an nur verwundete Soldaten in Verpflegung genommen und mit anderen Krankheiten behaftete Militärs in andere Orte transportiert werden. Heute früh ging ein Transport von 60 kranken Soldaten mittelst Postzuges der Südbahn von Laibach nach Wien ab. — Gestern abends passierten 900 Armeekorpsstruppen die Station Laibach.

— **(Für die armen Reservistenfamilien in Krain)** sind bis gestern 4321 fl. 46 kr. gespendet worden.

— **(Der Laibacher Casinoverein)** genehmigte in seiner gekrigen Generalversammlung die Aufnahme eines Darlehens von 4000 fl. zur Bezahlung des Rauffchillings für die vom Restaurateur Herrn Ehrfeld angekaufte Glasveranda, des Eisellers, Musikpavillons und der Gasleitung, und zur Deckung der nothwendig gewordenen Reparaturen- und Adaptierungsarbeiten.

— **(Der hiesige Feuerwehrausschuß)** hat die Anschaffung eines Löschtrains und einer vierten kleineren Spritze neuen Systems beschlossen. Die Ausführung der Arbeit wurde der hiesigen Spritzenfabrik des k. k. Hofglockengießers Herrn Albert Samassa übertragen.

— **(Zu besetzen sind):** eine Lehrerstelle an der Volksschule in Bründl, Bezirk Gurksfeld, und eine Dienerstelle beim k. k. Bezirksgerichte in Krainburg.

— **(Aus den Bädern.)** Im heimatischen Badeorte Töplitz bei Rudolfswerth sind vom 1. bis 15. d. 227 Kurgäste eingetroffen. Dieser Badeort hat heuer auch Kurgäste aus Wien, Gili, Görz, sogar aus Egypten angezogen. Die Gesamtzahl der heurigen Badebesucher erreichte bereits die Ziffer 787.

— **(Gustav-Adolfverein.)** Angehörigen der evangelischen Gemeinde theilen wir mit, daß die 16. Jahresversammlung des österr. evangelischen Gustav-Adolfvereins am 17. und 18. d. in Klagenfurt getagt hat. Die Abgeordneten der evangelischen Gesamtkirche haben anlässlich des allerhöchsten Geburtsfestes Sr. Majestät des Kaisers ihre unterthänigste Huldigung und ihren ehrfurchtsvollsten Dank für den der evangelischen Kirche allerhöchst gewährten Schutz ausgedrückt. Es kamen circa 9000 Gulden zur Vertheilung an arme hilfsbedürftige Gemeinden. Das Präsidium führte L. Wsche, die Festpredigt hielt Pfarrer Schud aus Laibach, den Rechenschaftsbericht erstattete Dr. Wih.

— **(Neue Frachtbriefe)** Das österr. Handelsministerium hat im Einvernehmen mit dem k. ungarischen Communicationsministerium die Einführung von neuen Frachtbriefformularen für Eilgut- und Frachtgutsendungen auf den österreichisch-ungarischen Eisenbahnen mit 1. Jänner 1879 angeordnet, und finden von diesem Zeitpunkte an die bisher in Gebrauch stehenden Frachtbriefe keine Verwendung mehr.

— **(Aus der Bühnenwelt.)** Der in hiesigen Theaterkreisen wohlbekannte eminente Opernsänger Herr Josef Bed junior (Bariton) beschloß diesertage in Graz sein glänzendes Gastspiel. Seine Stimme hat an Umfang, Mächtigkeit, Biegsamkeit und Klang wesentlich gewonnen, sein Spiel ist vornehm und ausdrucksvoll, und verwendet der gefeierte Künstler besondere Aufmerksamkeit auf seine Kostümierung; im „Fliegenden Holländer“ wurde Herr Bed vierzehnmal hervorgerufen.

— **(Aus den Nachbarprovinzen.)** Das Tauferer- und obere Bellerthal sind von einem entsetzlichen Unglück heimgesucht worden, infolge eingetretenen Sciroccos trat auf den dortigen Gletschern rapide Schneeschmelze ein, die Wassermassen setzten eine Landstrecke im Umkreise von zwei Meilen unter Wasser, verwüsteten Hütten und Dörfer und richteten großen Schaden an. — Der österreichische Aerztevereinstag und Aerztetag, welcher am 2., 3. und 4. Oktober l. J. in Graz hätte abgehalten werden sollen und für welchen die wichtigsten Vorbereitungen bereits getroffen waren, wurde wegen Mobilisierung einer großen Anzahl von Aerzten verschoben.

— **Die „Kroat. Post“** erzählt, daß der Bürgermeister von Cavle, Krivoslav Jovic, eine Proclamation ddo. 10. August erlassen hat, in welcher er die Bestimmungen des §§ 68 bis 74 des Strafgesetzbuches in Erinnerung bringt. Diese Bestimmungen betreffen den veruchten und beabsichtigten Aufruhr, und im § 74 wird eventuell die Verhängung des Standrechtes angedroht. Grobe Excesse bei den Wahlen sollen den Anlaß zu dieser energischen Maßregel gegeben haben. — Der Herr Unterrichtsminister hat die Umbildung des Real- und Obergymnasiums zu Villach in ein reines Gymnasium mit Aufnahme des Zeichnens in die Obligatorien der vier unteren Klassen angeordnet und in dieser Hinsicht betreffs der Lehrverfassung der Anstalt unter Aufhebung der sogenannten Bifurcation jene Änderungen verfügt, welche die Freizügigkeit zwischen der Villacher Lehranstalt, die fortan die Bezeichnung „Staatsgymnasium“ zu führen hat, und anderen Staatsgymnasien herzustellen geeignet sind. — Der als Botaniker bekannte Lehrer und Bürgermeister in Mitschig, Herr Josef Schellander, entdeckte, wie die „Klagenf. Btg.“ erzählt, unlängst auf einer Gensjagd oberhalb der Kühweger Alpe an sehr schwer zugänglicher Stelle eine herrliche Blume, die er bei seinem nun mehr als zehnjährigen Herumklettern in den genannten Gensrevieren seit her nie noch zu Gesichte bekam. Der unbekanntes Karität, auf die wir die Botaniker und Blumenfreunde hiemit aufmerksam gemacht haben wollen, wurde bereits Pathe gestanden, und wird dieselbe Schellanderia carinthiaca genannt.

Der Slavismus und das Reich.

Die Grazer „Tagespost“ constatirt in ihrer gestrigen Morgenausgabe an leitender Stelle, daß es in Wien und im Süden Oesterreichs — in Krain und in den slovenischen Bezirken der Untersteiermark in erster Reihe — eine kleine Partei gibt, welche seit Jahren für den Gedanken schwärmt, die Interessen des Reiches auf den Slavismus zu stellen. Diese Partei faßelt ohne Unterlaß, daß es in Oesterreich sechzehn Millionen Slaven gebe, von denen die Mehrzahl vom Liberalismus nichts wissen und auf die Errungenschaften der modernen Zeit verzichten will.

Nach Ansicht des genannten liberalen Blattes fehlt es gewissen Staatsmännern und Politikern,

welche gar so gerne mit dem Slavismus liebäugeln, an statistischen Studien; sie versäumten, in Betracht zu ziehen, daß die Sprachen der verschiedenen in Oesterreich-Ungarn lebenden Volksstämme von einander eben auch wesentlich verschieden sind.

Diese mit dem Slavismus liebäugelnden Politiker übersehen entweder aus Unkenntnis oder vorsätzlich, daß einzelne Kinder der Mutter Slavia einander feindlich, ja vom Hasse befeelt entgegenstehen; aus der Sprachverwandtschaft der slavischen Völker lasse sich daher politisches Kapital nicht schlagen. Die Slaven in Böhmen und Mähren tragen so ziemlich das Gepräge der politischen Wahlverwandtschaft und Gesinnung, aber der in Ungarn heimathberechtigte Slovake ist derzeit noch politisch todt, er wählt nach magyarischer Ordre. Nach bisherigen Wahrnehmungen bewegen sich selbst die Czechen auf verschiedenen politischen Bahnen, der Czech in Mähren tritt kluger, besonnener und ruhiger auf, als sein Bruder in Böhmen. Der Czech in Mähren findet sich in der Reichsraths- und Landtagsstube ein, nimmt am parlamentarischen Leben theil; der Czech in Böhmen zog sich schmollend und grollend zurück und verhartete bisher in starrer „dickschädeliger“ Passivität. Die dem Slavismus huldigenden Politiker vergessen, daß Polen und Ruthenen ganz verschiedene politische Glaubensbekenntnisse abgelegt haben.

Mit dem einigen Slavismus ist es also nicht gar weit her, und der ruhig denkende Slovane muß gestehen, daß seine Sprache von jener des Czechen, Slovaken, Polen, Ruthenen, Kroaten und Serben wesentlich verschieden ist; unleugbare Thatsache ist, daß der Pole den Kroaten und Serben gar nicht versteht. Die mit dem Panlavismus liebäugelnden Politiker übersehen weiter, daß die Slaven in Oesterreich-Ungarn zwei abgesonderten Staatsgebieten angehören. Diese kurzfristigen Politiker übersehen schließlich, daß in Oesterreich-Ungarn mehr als zehn Millionen Deutsche wohnen, die alle eine Sprache reden und mit wenigen Ausnahmen eines Sinnes sind, während das Slaventhum sich in Czechen, Slovaken, Polen, Ruthenen, Slovenen, Kroaten und Serben theilt, die in Bezug auf Sprache, Politik und Länderabgrenzung von einander geschieden sind.

„Die Deutsch-Oesterreicher sind“ — so schließt die „Tagespost“ ihren aus gelegener Feder stammenden Artikel — „die Träger der Industrie, der Wissenschaft, des geistigen Lebens; sie sind die verlässlichsten Stützen der Verfassung, und diese sei und bleibe die Grundlage des Staates. Wer für den Ausbau der Verfassung einsteht, der ist der wahre Freund des Staates, der treueste Anhänger des Staatsgedankens. Staatsfeindlich sind hingegen alle jene Hypothesenreiter, welche politisch unklar denken, welche die Grundvesten des Rechtsstaates gern unterminieren und dabei geistig und politisch unreife, über den nationalen Chauvinismus nie hinaus kommende Volksstämme als Mineure und Mauerbrecher benützen möchten.“

Aus dem Schwurgerichtssaale.

Laibach, 20. August.

Julie Decel, verehelichte Parabel, hat sich über die gegen sie auf Betrug lautende Anklage zu verantworten. Der Schwurgerichtshof bestand aus nachstehend genannten Functionären: OWM. Kaprey als Vorsitzender, die OWM. Dr. Bidic und Ribitsch als Botanten, Auscultant Hauffen als Schriftführer und 12 Geschworne. Die Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwaltsubstitut Schemina; die Vertheidigung der Angeklagten übernahm Dr. Neumeyer aus Graz.

Julie Decel, verehelichte Parabel, soll nach Inhalt der Anklage sich solidarisch mit ihrem Ehemanne verpflichtet haben, einen Hauskauffchillingsrest von 500 fl. dem Realitätenverkäufer Franz Sluka zu bezahlen. Die diesfällige Schuldburkunde (Wechsel) soll jedoch an formellen Gebrechen gelitten

haben, und nachdem Franz Sluka durch Zahlung nicht befriedigt wurde, strengte er gegen die Eheleute Karl und Julie Paraubel die Zivilklage an.

Das k. k. Bezirksgericht Littai erkannte mit Urtheil dahin: Julie Paraubel sei nur dann den eingeklagten Geldbetrag einzuzahlen nicht schuldig, wenn sie den Haupteid dahin ablegt: daß sie sich niemals zu einer Zahlung solidarisch verpflichtet habe. Julie Paraubel legte den ihr aufgetragenen Eid ab, und Franz Sluka überreichte sofort gegen Julie Paraubel die Anklage wegen Betrug durch Ablegung eines falschen Eides.

Julie Paraubel gesteht bei der heutigen Verhandlung, eine Schrift (angeblich Wechsel) unterschrieben zu haben, will jedoch nicht gewußt haben, daß sie durch diese Unterschrift sich zu einer Zahlung verpflichtet habe. Julie Paraubel leugnet die böse Absicht, den Sluka schädigen zu wollen, behauptet ihre Unschuld und betont, daß sie den ihr aufgetragenen Haupteid wahrheitsgetreu und ehrlich abgelegt habe.

Franz Sluka beruft sich auf die Wahrheit der Anklage mit dem Bemerkten: Julie Paraubel habe ihm zu wiederholten malen die Versicherung gegeben, sie werde wegen Aufnahme eines Darlehens sich nach Graz begeben und nach Erhalt desselben den vollen eingeklagten Betrag zahlen.

Der Staatsanwalt beantragt auf Grund der letzterwähnten Erklärung die Schuldigprechung. Der Verteidiger Dr. Neumeyer bezeichnet den heute vorliegenden Fall als einen sehr schwierigen und verwickelten, als einen solchen, der selbst einen praktischen Juristen in das Labyrinth der Verlegenheiten zu bringen geeignet ist.

In der Erwägung, als die vom Gerichtshof gestellte Schuldfrage von sechs Geschwornen verneint und von sechs Geschwornen bejaht wurde, fällt der Gerichtshof über Julie Paraubel ein freisprechendes Urtheil.

Als unterstützende Mitglieder der Laibacher freiw. Feuerweh

leisteten den Jahresbeitrag pro 1878:

Herr Smole	mit 5 fl.
" M. L.	" 5 "
" Faleschini	" 2 "
" Gertscher	" 5 "
Frau Kottmit	" 2 "

(Wird fortgesetzt.)

Witterung.

Laibach, 21. August.
Seit früh morgens bis gegen 11 Uhr Regen anhaltend, nachmittags theilweise Aufbeiterung, Sonnenschein, schwacher Ost. Wärme: morgens 7 Uhr + 16.1°, nachmittags 2 Uhr + 19.6° C. (1877 + 30.0°; 1876 + 27.8° C.) Barometer im Steigen, 735.07 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 19.3°, um 0.7° über dem Normale; der gestrige Niederschlag 6.10 mm. Regen.

Telegramm.

Wien, 20. August. Die Truppen des Generals Szapary schlugen gestern nach längerem Gefechte den Insurgentenangriff auf Doboj zurück, wobei Feldmarschalllieutenant Schmigoz leicht verwundet wurde.

Ein Bericht des FML. Philippovich aus Serajewo vom 19. August besagt: FML. Tegetthoff bestand bei Kanaj am 15. d. ein Gefecht gegen Insurgenten, besetzte, nachdem er die Insurgenten nach langem, erbittertem Kampfe zurückgeworfen hatte, am 16. d. M. Bisofa, woselbst er große Massen Munition und Waffen vorfand. Seine Verluste sind: 2 Offiziere und 80 Mann verwundet, 4 Mann todt.

Nach einer am 18. August nachmittags vorgenommenen Recognoscierung gegen Serajewo wurde am 19. morgens von drei Colonnen der Angriff auf Serajewo unternommen. Dichter Nebel begünstigte den Anmarsch der Colonnen, welche ohne Verluste die ihnen angewiesenen Punkte erreichten. Nach mehrstündigem Geschützampfe gegen das Kastell, und nachdem die Insurgenten bei Kra-

tinselo zurückgeworfen und um 10 1/2 Uhr vormittags durch das Auffahren von Gebirgsgeschützen auf den Höhen von Debelo brdo die Citadelle zum Schweigen gebracht worden, ging Infanterie in Schwärmen gegen die Stadt vor, wo sich der denkbar gräßlichste Kampf entspann. Aus jedem Hause, jedem Fenster, jeder Thürspalte wurden unsere Truppen beschossen; selbst Weiber und Verwundete nahmen theil am Kampfe. Derselbe währte bis halb 2 Uhr nachmittags. Unglaubliche Szenen wilden Fanatismus spielten sich ab. Nur der Gutmüthigkeit und Disciplin unserer Truppen ist es zu danken, daß die Stadt nicht wesentlich beschädigt wurde, einige Häuser jedoch wurden ein Raub der Flammen. Die Verluste sind leider nicht unbedeutend. Nach beendigtem Kampfe und gänzlicher Besetzung der Stadt wurde die Kaiserfahne unter dem Jubel der Truppen auf dem Kastell aufgehißt.

Wiener Börse vom 20. August.

Allgemeine Staats-schuld.	Geld	Ware	Geld	Ware
Bahrentente	62.05	62.15	Nordwestbahn	114.— 114.50
Silberrente	64.10	64.20	Staatbahn	121.50 122.—
Goldrente	72.50	72.65	Südbahn	254.— 254.50
Staatsloose, 1839	306.—	308.—	Ung. Nordostbahn	72.25 72.75
" 1854	107.75	108.—		
" 1860	111.75	112.—		
" 1860 (Stel)	120.50	121.—		
" 1864	142.25	142.75		
Grundlastungs-Obligationen.			Pfandbriefe.	
Galizien	83.75	84.75	Bodenkreditanstalt in Gold	107.50 108.—
Siebenbürgen	75.75	76.25	in österr. Währ.	94.75 95.—
Temeser Banat	77.—	77.50	Nationalbank	99.30 99.40
Ungarn	78.30	79.—	Ungar. Bodenkredit	93.25 93.50
Anderer öffentliche Anlehen.			Prioritäts-Oblig.	
Donau-Regul.-Loos	104.50	105.—	Elisabethbahn, 1. Em.	91.— 91.50
Ung. Prämienanlehen	79.50	80.—	Ferb.-Nord. i. Silber	105.50 106.—
Wiener Anlehen	92.75	93.—	Franz.-Joseph-Bahn	88.— 88.25
			Galiz.-Kudwig, 1. E.	100.25 100.75
			Öst. Nordwest-Bahn	88.— 88.25
			Siebenbürger Bahn	68.— 68.25
			Staatsbahn, 1. Em.	157.— 158.—
			Südbahn & 3 Per.	110.50 111.—
			" & 5 "	95.25 95.50
Actien v. Banken.			Privatloose.	
Kreditanstalt f. v. u. G.	259.25	259.50	Kreditloose	162.— 162.50
Compt.-Bel., n. d.	—	—	Rudolfstiftung	14.75 15.25
Nationalbank	820.—	821.—		
Actien v. Transport-Unternehmungen.			Devisen.	
Kisfeld-Bahn	121.—	121.50	London	115.70 116.80
Donau-Dampfschiff	480.—	482.—		
Elisabeth-Weißbahn	166.—	166.50	Geldsorten.	
Ferdinands-Nordb.	1980	1985	Dukaten	5.50 5.51
Franz.-Joseph-Bahn	130.—	130.50	20 Francs	9.27 9.27 1/2
Galiz. Karl-Ludwig	233.75	234.25	100 d. Reichsmark	57.05 57.10
Remberg-Garnowitz	129.—	130.—	Silber	100.90 101.—
Rud.-Gesellschaft	528.—	530.—		

Telegraphischer Kursbericht

am 21. August.
Papier-Rente 62.35. — Silber-Rente 64.55. — Gold-Rente 72.65. — 1860er Staats-Anlehen 111.50. — Bankactien 810. — Kreditactien 258.80. — London 115.55. — Silber 100.75. — k. k. Münzdukaten 5.52. — 20-Francs-Stücke 9.27 1/2. — 100 Reichsmark 57.—.

Gedenktafel

über die am 23. August 1878 stattfindenden Citationen.

- 2. Feilb., Berlin'sche Real., Bojance, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Krassovic'sche Real., Seitendorf, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Musik'sche Real., Dragatus, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Spehar'sche Real., Sabetich, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Smretar'sche Real., Rojanc, BG. Tschernembl. — 2. Feilb., Bukar'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Rambil'sche Real., Wöttling, BG. Wöttling. — 2. Feilb., Passic'sche Real., Branovic, BG. Wöttling. — 1. Feilb., Bouh'sche Real., Oberlofchana, BG. Abelsberg. — 1. Feilb., Kuzman'sche Real., Vereslin, BG. Rudolfswerth. — 1. Feilb., Lilek'sche Real., Tschernembl, BG. Tschernembl. — 1. Feilb., Staudacher'sche Real., Bornschloß, BG. Tschernembl.

Angewandte Fremde

am 20. August.

- Hotel Stadt Wien.** Schedivy, Kahn, Koller, Borges, Kaufste.; Kirchner, Fabrikant, und v. Walter, Wien. — Hein, Privat, Prognis. — Gruntar, Jurist, Kobardt. — Neumayer, Kfm., München. — Giezenbier, Kfm.; Hofmann, Gutsbesitzer, und Tavani, Triest.
- Hotel Elefant.** Golobitsch, Pfarrer, Zirklach. — Staudacher, Rechnungsrath, und Schmirch, Klagenfurt. — Hirt, Hauptmannswitwe, Gili. — Dr. Meneghini, Conegliano. — Wexler, Vicar, Dialez. — Dr. Lantner, prakt. Arzt, Weitenstein. — Pinter, Agent, und Cefel, Oberamtskontrollor, Triest.
- Hotel Europa.** Wafitsch, Finanzkommissär, Gmünd. — Genzle, Triest. — Nischholzer, k. k. Oberförster, Görz.
- Baierischer Hof.** Trautmann, Graz. — Kaučić, Oberkain. — Gatti, Hdlsm., Castelmurovo. — Wafsch, Beamter, Gurtsfeld.
- Kaiser von Oesterreich.** Podkrajsek Janny, Fiume. — Deutsch, Wien.
- Wohren.** Hohenberger, Villach. — Weber, Salilog. — Zemrosser, militärärztlicher Eleve, Graz.

Verstorbene.

Den 20. August. Raimund Kanschegg, Südbahn-Ingenieur, 35 J., Burgstallgasse Nr. 16, Schlagfluß.
Den 20. August. Emil Bradatscha, Magistrats-Prakticantensohn, 3 Monate, Karlsstädterstraße Nr. 11, Fraisen.

10 fl. oder mehr

demjenigen, welcher einem mehrjährigen Gemeindebeamten, welcher auch in der Geographie sehr bewandert ist, in einer Kanzlei einen Dienst verschafft. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (378) 2—1

Fichtenwaldungen,

an der Steinbrüder-Agram-Sißeter Bahn gelegen, sind auf Abstoßung im ganzen oder partienweise zu verkaufen. Vollkommen haubarer Bestand, in jeder, bis zu den stärksten Dimensionen als Bau- oder Nutzholz verwendbar. Entfernung von der Bahn zwei Meilen; vorzügliche Bringbarkeit. Gefällige Anfragen an die Expedition des Laib. Tagblatt. (372) 2—2

Das 120 Seiten starke Buch: **Sicht und Rheumatismus,**

eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden — Preis 20 fr. ö. W., — ist vorrätzig in der Buchhandlung von F. v. Kleinmayr in Klagenfurt, welche dasselbe auch gegen Einsendung von 25 fr. ö. W. franco per Post überallhin versendet. — Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur. (333) 6—3

Flaschenbier

(Märzen-Export)

aus der

Brauerei der Gebrüder Kosler

in Leopoldsdorf bei Laibach

wird in Kisten von 25 Flaschen aufwärts versendet.

Bestellungen auf Biere in Gebinden und Flaschen werden direkt in der Brauerei oder in deren Depots mit Eiskellern: in Triest bei Herrn G. G. Toriser, Monte verde Corso Nr. 43—45; Agram bei Herrn Math. Rankl, Seidenspinnergasse Nr. 512; Gili bei Herrn Anton Prixner, „Hotel Elefant“, Ringstraße Nr. 32; Tarvis bei Herrn Leonhardt Hyrenbach; Krainburg bei Herrn Franz Dolenz, Handelsmann, und bei Herrn Peter Lassnik, Handelsmann in Laibach, erbeten. (278) 10